

Kunst ist ein vielköpfiger Drache

Auf der Hamburger COBRA-Retrospektive machte er 1982, bedingt durch den Ausfall wichtiger Bilder des Mitstreiters und vehementen Wegführers Asger Jorn, die beste Figur. Auf der Amsterdamer Rundschau „la grande parade“ im Frühjahr hatte man ihn, gemeinsam mit Appel und Tapiès, unverdientermaßen in den Appendix verwiesen. Constant, eigentlich Constant Anton Nieuwenhuys, geboren 1920 in Amsterdam, wird jetzt als Aquarellist, Gouachemaler, farbiger Zeichner, Collagist und Druckgrafiker im Bielefelder Kunstverein, im Kulturhistorischen Museum im Schatten der Kunsthalle vorgestellt, nur wenige Wochen vor seiner umfangreichen Präsentation im Rheinischen Landesmuseum Bonn.

Die Auswahl bietet einen knappen Eindruck von den Arbeiten auf Papier aus der Zeitspanne von 1948 bis 1985. Dokumentiert wird an einem halben Hundert Belegstücken die Entwicklung von den narrativen, in der Nähe der Kinderzeichnung angesiedelten Chiffren bis zu den Entwürfen für ein „Neues Babylon“ und den heutigen komplexen Kompositionen.

Wie Jorn ist auch Constant eine konsequent politische, während der Besetzungszeit real Widerstand leistende Persönlichkeit, die sich auch schreibend artikuliert. Er hat oft seine Handschrift gewechselt, nie jedoch seinen gesellschaftlichen Impetus, seine kritische Haltung aufgegeben. Constant war nie ein „Bauchmaler“, ein Sklave des puren sinnlichen Temperaments, sondern stets ein reflektierender Zeitgenosse, ein auf unterschiedlichen Ebenen dialektisch operierender Bildner, ein menschenfreundlicher Skeptiker, der Verfremdung und der Montage im Sin-

ne Brechts näher als der ungebrochenen vitalistischen Ausdrucksgebärde. Constant ist ein Mann der Silhouette, ein Puppenspieler der changierenden Scharaden. Malerisch-flächige Partien und autonome Grafismen stehen oft nebeneinander; geschlossene, ausgeführte Teile und skizzenhafte Stellen gehen häufig ineinander über. Constant schätzt den Wechsel von Impasto und Zeichnung. Er gibt der Farbe, was ihr zukommt, und verhilft ebenso der Linie als Umriss und Binnengliederung zu ihrem Recht: „Farbe ist nichts als Farbe der Form und Form nichts anderes als Form der Farbe.“

Der leidenschaftliche Gitarrist und Flamenco-Liebhaber, der in einem geschichtsträchtigen Haus am Krumpfen Wall nahe der heißen Meile hinter dem Zeedijk lebt und arbeitet, inmitten der Amsterdamer Drogen- und Krimiszene, war zwar immer „da“, aber nie auf spektakuläre Eintagsfliegenart „in“. Er zählt zu den stillen, intensiven Langzeitartisten, denen es nicht auf Tagesaktualität und Kunstmarktträchtigkeit, auf schnelle, wohlfeile Popularität ankommt. Constant ist eher einer aus dem Fähnlein derer, die warten können, „Kreativität ist, stets das bisher noch Unbekannte tun“.

Ein wissenschaftliches Symposium zu Fragen der „Regulation, Manipulation und Explosion der Bevölkerungsdichte“ richtet die Joachim-Jungius-Gesellschaft am 15. und 16. November in Hamburg aus. An dem interdisziplinären Gespräch beteiligen sich Fachgelehrte aus Anthropologie, Ethnomedizin, Theologie, Alter Geschichte, Biologie und Sozialwissenschaften.

F.A.Z.

Humane Chiffren der polaren Phänomene zwischen Zartheit und Aggression, vitale Bildzeichen für rhythmisch empfundene Lebensvorgänge, für Liebe und Kampf, Freude und Schmerz, durchziehen leitmotivisch Constants Werk: Mensch, Maske, Auge, Feuer, Hund, Rad, Leiter tauchen als archetypische Signets auf. Die Ausdrucks- und Darstellungsskala reicht von skizzenhaften Impressionen und knappen Steogrammen bis zur ingenieurhaften Utopie und zur realistischen Figurenszene mit dramatischer Bühnenbeleuchtung. Auf einen Stil läßt sich dieser Künstler nicht festlegen, ist nicht an einer stets wiederkehrenden handschriftlichen Erkennungsmarke sofort identifizierbar. Einige Blätter, besonders der lithographische Zyklus „8mal Krieg“ von 1951, verdeutlichen die Affinität zu Picasso, andere lassen vermuten, daß Constant auch die bizarre, strukturreiche Topographie der Köpfe und Gestalten Dubuffets nicht fremd ist.

Im Katalog seiner Ausstellung „Bilder 1969—1977“ im Stedelijk Museum Amsterdam schrieb er: „Kunst ist ein vielköpfiger Drache: schlag den einen Kopf ab und er reckt bereits einen anderen, und je mehr Köpfe abgehackt werden, um so mehr wachsen hervor. Wieviel Versuche im Laufe der Zeit auch unternommen wurden, die Kunst an die Leine zu legen oder — um es mit einer Formulierung unserer Tage auszudrücken — sie ‚gesellschaftlich relevant‘ zu machen, sie taucht in immer wieder neuem Gewand an unerwarteter Stelle auf.“

PETER WINTER

Bis 24. November im Kulturhistorischen Museum der Stadt Bielefeld. Katalog 15 Mark.

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG
24. 11. 85